



## AUF EIN GLAS SPRUDEL MIT ...

STEFAN LORCH, STEFAN WILLI WANG UND JULIAN KECK  
ZU HAWEMANNS INSZENIERUNG VON BORCHERTS  
EMOTIONALEN MEISTERWERKS

**An einem trüben Dezembertag 2017 traf Dramaturgin Katja Prussas die Drei, die in den letzten Jahren die Arbeit von Sascha Hawemann in Nürnberg maßgeblich prägten, um mit ihnen über Arbeitsweisen, Dialektik der Zeichen und Kraftproben zu sprechen.**

*Mit der bemerkenswerten Inszenierung von „Tod eines Handlungsreisenden“ 2013 begann, Stefan und Julian, Eure Zusammenarbeit mit Sascha Hawemann. Die Kritik sprach damals von einem Ereignis. Wie war die erste Begegnung mit seiner Arbeitsweise?*

**Stefan Lorch:** Für mich war sofort spürbar, dass ich seine Arbeitsweise völlig verstand und es mir ungeheuren Spaß machte, Stil, Ästhetik und vor allem die Inhalte auf diese Weise umzusetzen. Ich fühlte mich jedoch vor allem in meiner Kreativität sehr wertgeschätzt.

**Julian Keck:** Es war sehr spannend für mich, weil er es schafft, auf Proben eine höchst konzentrierte Atmosphäre aufzubauen. Er ermöglicht es auch durch körperliche Herausforderungen, mich zu fordern und dadurch ein hohes Energielevel zu erreichen.

*Beim Gastspiel in Peking 2015 wurdet Ihr, die Inszenierung samt Textfassung von der chinesischen „Geheimpolizei“ ins Visier genommen ...?*

**J.K.:** Ich weiß nicht, ob das die chinesische „Geheimpolizei“ war. Es ging im Speziellen um alle sexualisierten Handlungen auf der Bühne und meinen Houellebecq-Monolog als Happy. Wir waren angehalten, die betreffenden Szenen zu ändern und am nächsten Tag noch einmal vorzuspielen. Ich ging ans Mikrofon und sprach den Satz „In einem Blumensalon...“, machte eine Pause und setzte mich dann auf das Sofa. Der aufmerksame Zuschauer wird hoffentlich verstanden haben, dass an dieser Stelle etwas fehlte. Die Zensoren schienen das aber nicht zu stören, sie meinten, das sei so in Ordnung. Ich muss aber sagen, dass diese Passage auch in Nürnberg nicht immer kommentarlos blieb und teilweise ablehnende Reaktionen hervorrief.

**S.L.:** Die Inszenierung stand unter besonderer Beobachtung. Ein geplantes Interview im chinesischen Staatsfernsehen wurde eine halbe Stunde vorher ohne Grund abgesagt. Mir wurde gesagt, wenn ich mich nicht an die Vereinbarungen mit der Zensur halten würde, käme während der Premiere sofort jemand

auf die Bühne und würde diese beenden. Das setzte mich schon sehr unter Druck. Die Inszenierung erzählte ja von der Ausbeutung der kleinen Leute und den unmenschlichen Wohn- und Lebensverhältnissen. Aber es waren in erster Linie die obszönen Momente im Stück, die korrigiert werden mussten. Die politische und soziale Kritik des Stücks, die wir zusätzlich zum Originaltext durch Improvisationen noch verschärft hatten, ließen die Zensoren merkwürdigerweise zu. Das Publikum war sehr betroffen und begeistert. Mir wurde nach der Premiere gesagt, wir hätten genau diese Kritik ausgesprochen, die die Chinesen nicht zu äußern wagen. Manche Zuschauer waren ganz aufgelöst und sagten, dass sie so ein Theater noch nie gesehen hätten. Der Vize-Präsident des NCPA äußerte den Wunsch, fortan eine dauerhafte Kooperation mit dem Schauspiel Nürnberg zu unterhalten. So wurden dann ja auch 2017 zwei Stücke eingeladen, die zwar nicht mehr in der „Dramahall“ des NCPA gespielt wurden, aber in kleineren Sälen.

*Die Zusammenarbeit für Dich, Willi, mit Hawemann begann 2015 mit der zeitgemäßen Neufassung von Gorkis „Kinder der Sonne/Nachtasyl“ und im Anschluss spieltest Du in Ibsens „Volksfeind“ Stockmann. Wie war das?*

**Stefan Willi Wang:** Die Zusammenarbeit war von Anfang an geprägt von gegenseitigem Vertrauen und Einverständnis auf inhaltlich-ästhetischer Ebene. Sicher auch auf Grund unserer ähnlichen Sozialisation bzw. unseres „kulturellen Backgrounds“. Stallgeruch wird man schwer los und viele umständliche Erklärungen sind schnell obsolet. Sascha identifiziert sich grundsätzlich mit sämtlichen Figuren der Stücke, die er inszeniert, da kann es schon mal vorkommen, dass er das Bühnenbild vor der Probe auseinander nimmt, um dann freudestrahlend zu mir zu sagen: „...und jetzt Du.“

*Auffallend sind die heterogenen Spielweisen in den Inszenierungen und die emotionale Intensität. Man kann gar von einer Überfülle und auch von Überforderung sprechen, die seine Arbeiten ausmachen. Wie geht man als Spieler auf den Proben damit um?*

**S.L.:** Die Spielweise animiert zur völligen Spielfreude. Man denkt nicht darüber nach, wie und warum etwas zu sein hat, sondern geht direkt in die Spielsituation rein.

**J.K.:** Manchmal muss man einfach springen...

**S.W.W.:** Die Anforderung ist sehr hoch. Sowohl körperlich als auch kognitiv, jedoch immer inhaltlich angebunden und nachvollziehbar. Letztlich liegt die Verantwortung auch beim Spieler. Er muss mit seinen



Grenzen und Reserven pfleglich umgehen. Sascha hat ein gutes Gespür für sein Ensemble und dessen Leistungspotenzial.

*Als Zuschauer sollte man Freude am Entschlüsseln und Enträtseln der Inszenierungen haben. Ist diese Erarbeitung der Dialektik der Zeichen sehr kraftraubend?*

**S.L.:** Wie schon gesagt, der Kopf steht einem bei Sascha nie im Weg. Die direkte Umsetzung mit großem Einfallsreichtum ähnelt mehr einem dynamischem Lauf nach vorne. Aber mitunter spürt man schon, was man nach so einer Probe an Kraft gelassen hat.

**S.W.W.:** Es liegt schon ein gewisser Reiz in der Chiffrierung. Nichtsdestotrotz liegt darin eine Gefahr, den Zuschauer zu verstimmen, insofern er keine Freude an der Dekodierung empfindet. Allerdings ist das benutzte Zeichensystem nie willkürlich assoziativ, sondern bedient sich im Wesentlichen aus drei Feldern: sozialer und inhaltlicher Kontext des Autors bzw. des Stückes, ästhetisch-strukturelle Bausteine der dramatischen Umsetzung (also das Spiel mit der Form) und die thematischen Querverweise – solche von sozioökonomischer und politischer Natur.

*Die Räume, die Hawemann gemeinsam mit seinem Bühnenbildner Wolf Gutjahr zum Leben erweckt, sind mehrfach lesbar in ihrer Zeichenhaftigkeit. Wie ist es, darin zu spielen?*

**J.K.:** Als Schauspieler können wir konkret mit dem Bühnenbild umgehen und die Räume verwandeln sich zum Ende hin. Beim „Handlungsreisenden“

konnten wir mit den Kleiderständern kleine Spielorte bauen oder das Sofa wurde zur Bar. Diese Vorgänge waren aber immer in eine Spielsituation mit einer Spielhaltung eingebunden.

**S. W. W.:** Ein interessanter Aspekt ist die Gleichzeitigkeit der empfundenen Realitäten. Die Bühnenbilder verfolgen nie ein nur rein visuell ästhetisches Konzept, sondern sind einerseits konkret, situativ und realistisch lesbar, andererseits legen sie die Struktur des gesamten Theaterraumes offen. Ich spiele sehr gern in diesen Räumen, weil sie unzählige Möglichkeiten eröffnen und dabei immer transparent bleiben.

**S. L.:** Die Kreativität der Spieler wird nicht eingengt, was für mich persönlich das wichtigste Moment ist.

*Ich habe, als Dramaturgin, Euch auf Proben oft darum beneidet und es Euch gegönnt, dass Ihr in dieser Welt, die Hawemann erbaut, für eine Zeit gemeinsam leben könnt. Täuscht das?*

**S. L.:** Nein. Es ist saftiges Theater, das seine Protagonisten nährt. Man bekommt als Spieler viel zurück und das bedeutet viel in diesem Beruf.

**S. W. W.:** Das ist etwas sehr Elementares. Da Hawemann Theater nie als Summe der einzelnen Teile begreifen würde, vielmehr tritt der – von mir geliebte – Synergie-Effekt ein. Sascha ist zudem immer extrem gut vorbereitet und in der Lage, Gegensätzlichkeit zu vereinen, ohne sie zu nivellieren, so dass eine sehr produktive Arbeitsatmosphäre entsteht.

*Die Arbeit am jeweiligen Stoff und dem Stücktext muss für Hawemann immer durch politische und literarische Relevanz zur Gegenwart und zu Eurer Wirklichkeit bestimmt sein und bestätigt werden. Können Sie dem zustimmen?*

**J. K.:** Ja. Zu Beginn der Proben erzählt Sascha meistens, was ihn aktuell an dem Stück interessiert, dann lesen wir gemeinsam Texte, schauen Filme und loten so das Spielfeld aus. Er schöpft aus seinem Leben und den politischen Begebenheiten der Zeit, die er oft verknüpfen kann.

**S. W. W.:** Also offen gesagt, hält sich meine politische und literarische Relevanz in überschaubaren Grenzen, von meiner Wirklichkeit ganz zu schweigen. Aber auf jeden Fall geht es in der Zusammenarbeit nie um eine Musealisierung des Theatertextes.

**S. L.:** Ja, und vielleicht bin ich mit der osteuropäischen Thematik nicht so vertraut wie Sascha, aber ich erkenne viele meiner Themen in seinem Regieansatz wieder und er lässt es, wie Du sagst, zu, dass die eigenen Anschauungen und Sichtweisen ihren Platz im Spiel finden.

*Nun also zum Nürnberger Finale, Borcherts „Draußen vor der Tür“. Was verbindet Sie mit diesem Stück und was ist für Sie die Relevanz zum Jetzt?*

**S. L.:** Ich empfinde das Stück als sehr schwer, fast morbide. Welche Lesart wir da finden werden? Mal sehen. Wenn man an die Zerstörung der Le-





bensräume, an die Kriege in Nahost, an Flucht und Terrorismus und sozialen Abstieg denkt, befinden wir uns da nicht in vorkriegsähnlichen Zeiten?

**J. K.:** Ich war im Sommer in Ex-Jugoslawien und dort habe ich bemerkt, dass dieser Krieg immer noch in den Köpfen der Leute präsent ist. Die Menschen, mit denen ich mich unterhalten habe, haben alle irgendwann angefangen, von diesem Krieg und den Folgen des Krieges zu sprechen. Ich fand es erschreckend zu begreifen, dass wenige Zugstunden von zu Hause entfernt so ein Krieg gewütet hat, der eine ganze Gesellschaft traumatisiert hat und sich diese Traumata auch über Generationen hinweg weiter schreiben. Natürlich muss ich auch an meine Großväter denken, die diese schrecklichen Dinge gesehen, getan, miterlebt und mit den Erinnerungen ein Leben lang weitergelebt haben. Ohne darüber zu sprechen. Und wie ihr Schweigen meine Eltern wiederum geprägt hat und dadurch wieder mich und unsere Generation.

*Könnt Ihr Euch für Eure letzte gemeinsame Nürnberger Arbeit etwas vornehmen? Wenn ja, was?*

**S. L.:** Dass wir da mutig weitermachen, wo wir aufgehört haben.

**J. K.:** Noch einmal in der letzten Spielzeit den Ensemblegeist beschwören!



*Euer Lieblingssatz aus den gemeinsamen Theaterarbeiten mit Hawemann?*

**J. K.:** „Fernseher schon wieder kaputt, Kühlschrank kaputt, Stereoanlage kaputt, Computer kaputt, Nasentrimmer kaputt, alles kaputt, kaputt, kaputt! Die bauen die Dinger extra so, dass sie mit der letzten Rate im Arsch sind“ („Tod eines Handlungsreisenden“).

**S. L.:** Wenn Hawemann sich vor Freude auf dem Boden wälzt und lachend sagt: „Das ist geil!“

**S. W. W.:** O-Ton Hawemann: „Ick find det jut.“

## ZUM STÜCK

Den Lärm des Krieges in den Ohren und die Gewalt der Kämpfe in den Knochen, so kehrt Beckmann aus dem Krieg zurück. Für ihn gib es keinen Platz mehr in der Zivilgesellschaft, denn er steht als Veteran außerhalb, ist ausgeschlossen und bleibt sich selbst überlassen. Er zerbricht an der neuen Realität und quält sich mit seinen grausamen Kriegserlebnissen durch eine Gegenwart, die nicht die seine ist. Er fordert von der Gesellschaft Rechenschaft statt der üblichen humanen Gelassenheit und dem falschen Pathos angesichts des Kriegsschreckens ein. Welche Antwort wird er finden?

**PREMIERE :** 24. FEBRUAR 2018, 19.30 UHR, SCHAUSPIELHAUS

## DRAUSSEN VOR DER TÜR *Wolfgang Borchert*

*In einer Fassung von Sascha Hawemann und Katja Prussas*

Inszenierung: *Sascha Hawemann* Bühne: *Wolf Gutjahr* Kostüme: *Hildegard Altmeyer*  
Dramaturgie: *Katja Prussas* Musik: *Xell*

Mit: *Svetlana Belesova, Nicola Lembach, Frederik Bott, Julian Keck, Stefan Lorch, Stefan Willi Wang, Xell*

WEITERE VORSTELLUNGEN: 25.02.; 03., 10., 16., 22., 29., 31.03.2018